

men zu recht weist er darauf hin, dass die Verfechter dieses Ansatzes dazu neigen, soziale Funktionen und mediale Formen als Äquivalente religiöser Inhalte zu deuten. Zwar könne man im Faschismus und im Nationalsozialismus sehr wohl etwa liturgieanaloge Formen entdecken, das ändere indes nichts am säkular-politischen, ja antireligiösen Charakter der Inhalte. Im Grunde würde es sich beim Konzept der politischen Religion demnach um einen Kategorienfehler handeln, der sich religionsphänomenologisch nicht rechtfertigen lässt. Mit diesem Argument rührt Steigmann-Gall in der Tat an einem Kernproblem der gesamten Diskussion, die zudem nicht leichter wird, wenn man bedenkt wie schwer sich die Religionswissenschaften tun, den Begriff Religion überhaupt zu definieren. Ganz konsequent genommen würde der Ansatz des Autors dazu führen, auch etablierte Begriffe, wie Zivilreligion, aus der wissenschaftlichen Diskussion zu nehmen. Hier wird man wohl noch länger weiter nachdenken müssen.

Sigrid Schütz erspart sich in ihrem Aufsatz über „Die sozialistische Alternative: Jugendweihe, Religion und Nation in der DDR“ derartige theoretische Komplikationen, indem sie in erster Linie auf die Jugendweihe als identitätsstiftende pseudo-religiöse Ersatzhandlung des sozialistischen Staates DDR abhebt. Dabei greift sie weit bis in das Kaiserreich und die Weimarer Republik zurück, um die komplexe, widersprüchliche und selbst in der Arbeiterbewegung nie unumstrittene Geschichte der Jugendweihe mit hinlänglicher Präzision nachzuzeichnen. Dadurch gelingt ihr eine gut lesbare und tiefgründige Darstellung dieser verwickelten Geschichte.

Auch David Bates geht in „Legitimität' and 'Legalité': Political Theology and Democratic Thought in an Age of World War“ nicht direkt auf Steigmann-Galls konzeptionelle Fragen ein. Dafür wendet er sich einem aufschlussreichen Vergleich von Legitimationsstrategien im kaiserlichen Deutschland und der französischen Dritten Republik zu, die allenfalls unter dem recht losen Gebrauch des Religionsbegriffs leidet. Ansonsten handelt es sich um eine gelungene Untersuchung der jeweiligen Zivilreligionen.

Insgesamt bietet der vorliegende Band in übersichtlicher, konziser und reflektierter Weise vielfach gelungene Einsichten. In mehr als einer Hinsicht lädt er zu weiterem Nachdenken ein. Das ist gewiss nicht das Schlechteste, was man über ein Buch sagen kann.

München Michael Hochgeschwender

*Aufbruch in soziale Verantwortung II: Beispiele kirchlicher sozialer Arbeit in Westfalen in der Weimarer Republik. Hrg. von Wolfgang Belitz, Günter Brakelmann, Norbert Friedrich.* Waltrop: Hartmut Spenner 2004 (= Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft, 12). 377 S. Brosch. ISBN 3-933688-97-3.

Die Zeit der Weimarer Republik konfrontierte die evangelische Kirche unausweichlich mit der Moderne. Im Kaiserreich noch vom Wohlwollen der staatlichen Politik getragen, konnte die evangelische Kirche auf ein solches Wohlwollen nun nicht mehr rechnen, sondern musste sich im konfessionell neutralen Staat den gesellschaftlichen Herausforderungen unmittelbar stellen. Eine Publikation, die sich mit der Wahrnehmung dieser gesellschaftlichen Situation und den kirchlichen Reaktionen beschäftigt, kann deshalb Interesse beanspruchen. Der vorliegende Band konzentriert sich auf die kirchlich-sozialen Aktivitäten der westfälischen Provinzialkirche der altpreußischen Union, die Norbert Friedrich als Mitherausgeber in der Einleitung zum vorliegenden Band als „Laboratorium“, ja „Experimentierfeld“ für neue Formen sozialer Praxis rühmt (S. 10f.). So nimmt man den vorliegenden Band gespannt zur Hand. Tatsächlich wird eine bemerkenswerte Fülle von Themen behandelt: die Stellungnahmen der Provinzialsynode zur sozialen Frage, das soziale Engagement wichtiger Repräsentanten der Kirche, die Entwicklung von Institutionen wie der Volksmission, der Studentenseelsorge, einer Volkshochschule u. a.

Schon der erste Aufsatz von Wolfgang Belitz, der die Behandlung der sozialen Frage in der Provinzialsynode untersucht, weckt Zweifel am Urteil, hier läge ein besonderes Laboratorium und Experimentierfeld vor. Denn die Provinzialsynode behandelte die sozialen Fragen kaum; sie verließ sich vielmehr auf die Berichte des Sozialpfarrers Reinhard Mumm, der als einflussreicher Reichstagsabgeordneter in Berlin so gebunden war, dass er nach Westfalen kaum Impulse vermitteln konnte. Wichtig und vorbildlich war die Institution des Sozialpfarramts, doch nahm gerade Mumm als erster Inhaber dieses Amtes in Westfalen die damit gegebenen Verpflichtungen kaum wahr. Das wurde zwar von manchen Synodalen deutlich gesehen, doch schien fast allen der politische Gewinn des konservativen Abgeordneten Mumm so wichtig zu sein, dass sie darauf verzichteten, ihren Sozialpfarrer zu einer intensiveren Arbeit für sein Pfarramt zu zwingen.

Reizvoll ist die Schilderung des intellektuellen Wegs von Hans Ehrenberg, den Traugott Jähnichen unter der Überschrift „national-sozial – sozialdemokratisch – christlich-sozial“ nachzeichnet. Der Vf. verknüpft die Beschreibung von Ehrenbergs politischem Weg mit der Analyse von dessen theologisch-sozialethischen Begründungen. Als Christ jüdischer Herkunft, den nach seiner ersten Universitätskarriere die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs zum Theologiestudium und dann ins Pfarramt in Bochum führten, beteiligte sich Ehrenberg gezielt und hoch reflektiert an den sozialpolitischen Debatten der Weimarer Republik und forderte hier ein öffentliches Engagement der Kirche ein. Dabei verhinderte eine konservative lutherisch geprägte Schöpfungstheologie nicht prinzipiell das präzise Urteil. Überall – so Ehrenberg – wo Phänomene der Schöpfungswirklichkeit verabsolutiert werden, habe die Kirche im Namen des christlichen Schöpfungsglaubens zu widersprechen, weil hier sündige gesellschaftliche Strukturen entstehen und gefördert werden. So konnte Ehrenberg, der scharf dem „Bolschewismus“ widersprach, die soziologische Erschließungskraft des Marxismus loben. Trotz der fragwürdigen geschichtstheologischen Überlegungen Ehrenbergs kann Jähnichen plausibel machen, dass Ehrenberg mit seiner Forderung, dass die Kirche gleichermaßen ihr prophetisches wie ihr priesterliches Amt praktizieren müsse, Begründungsfiguren skizzierte, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich wirksam wurden.

Andere Aufsätze schildern – zum Teil sehr breit – Arbeitsformen, die zur gleichen Zeit auch in anderen Landeskirchen erprobt wurden. Wolfgang Günther beschreibt die Entwicklung der Volksmission zwischen 1916 und 1936, Heike Koch analysiert die Anfänge der Studierendenseelsorge in Münster, Günter Brakelmann stellt die Geschichte der Heimvolkshochschule Wislade dar. Von dem Lüdenscheider Pfarrer Hans Störmer gegründet entstand hier eine spannungsreiche Mischung von Jugendbewegung, sozialistischem Gedankengut und Volkshochschulpraxis, die dann – unter anderer Leitung – eine „Selbstgleichschaltung“ an die nationalsozialistische Ideologie ermöglichte. Dem in vielen Landeskirchen praktizierten Muster der Heimvolkshochschulen verpflichtet war der Betheler Lindenhof, den Willi Heidtmann vorstellt. Der Rückgriff auf Archivalien und anderes unpubliziertes Material bietet den Autoren die Möglichkeit zu farbigen Schilderungen; leider verzichten sie weithin auf den Vergleich mit ähnlichen Versuchen an an-

deren Orten, so dass nicht deutlich wird, wo die jeweiligen Spezifika liegen. Der Rez. kann für fast alle Arbeitsbereiche Einrichtungen anderer Landeskirche nennen, die zur gleichen Zeit entstanden und die gleichen Ziele verfolgten.

Überregionales Interesse kann die Darstellung des Bodelschwingh-Jubiläum 1931 beanspruchen, die Reinhard van Spankeren als Beispiel der protestantischen Festkultur vorgestellt. Den hundertsten Geburtstag von Friedrich v. Bodelschwingh nutzten die von Bodelschwingschen Anstalten in Bethel, um das evangelische Milieu reichsweit zu aktivieren. Im Krisenjahr 1931 stärkte „die grandiose symbolische Gedächtnispolitik“ nicht nur den Mythos Bethel, sondern die ganze diakonische Arbeit der Kirche. Dieser Aufsatz zeichnet sich durch seine Perspektive aus; hier wird geradezu vorbildlich die Schilderung der lokalen Aktivitäten mit grundsätzlichen Überlegungen zur protestantischen Festkultur und zur Imagebildung diakonischer Einrichtungen verbunden.

In anderer Weise eindrucksvoll ist der Aufsatz von Regina Mentner über die westfälische Fabrikpflege in den zwanziger Jahren. Fabrikpflege war eine Form betrieblicher Sozialarbeit, finanziert von den Betrieben, getragen von Wirtschafts- und Betriebsfürsorgerinnen. Die VfIn., die in der Einrichtung der Fabrikpflege den Versuch der Unternehmer sieht, „Klassenkämpfe“ vorbeugend zu vermeiden, analysiert die Arbeit der Fürsorgerinnen in unterschiedlichen Betrieben. Deren Arbeit hatte dementsprechend unterschiedliche Schwerpunkte: Teilweise machten die Fürsorgerinnen vor allem Hausbesuche und engagierten sich in der Gesundheitsfürsorge; teilweise arbeiteten sie im Betrieb und waren erkennbar in die Betriebshierarchie eingebunden, teilweise orientierten sie sich dabei eher am Betriebsrat. Diese Form der Sozialarbeit war so attraktiv, dass sie in der NS-Zeit dann von der Deutschen Arbeitsfront weitergeführt wurde. Die VfIn. kann die unterschiedlichen Rollenanforderungen an die Fabrikpflegerinnen gut herausarbeiten, die zwischen den Interessen der Beschäftigten und der Fabrikleitung vermitteln sollten; sie sollten ihre „natürliche Mütterlichkeit“ einsetzen, um den Beschäftigten und ihren Ehefrauen bei der Führung ihres Hausstands zu helfen und den „zwischen Fabrikarbeit, Hausarbeit und Kinderversorgung hin- und hergerissenen Frauen“ die Bewältigung dieser Anforderungen zu ermöglichen. (S. 342) – Leider geht die Autorin nicht genauer auf die Motivation der Fabrikpflegerinnen ein:

Waren es vornehmlich christlich-sozialkaritative Motive, war es das Interesse an einem relativ selbstständigen Tätigkeitsbereich? Dass hier eine Form kirchlicher sozialer Arbeit vorliegt, wird man kaum sagen können.

Insgesamt hinterlässt der Band einen zwiespältigen Eindruck: Einige Beiträge haben lokalen und regionalgeschichtlichen Charakter, sie verzichten auch auf den Vergleich mit parallelen Unternehmungen an anderen Orten und bei anderen Landeskirchen. So kommt es zu dem Fehlurteil, dass etwa Bethel mit der Gründung der Volkshochschule Lindenhof „der Zeit weit voraus war“ (S. 291); schließlich wurden in diesem Jahr noch drei weitere

Volkshochschulen gegründet – oder waren sie allesamt ihrer Zeit voraus? Andere Beiträge können durchaus überregionale Aufmerksamkeit beanspruchen; hier werden der aktuelle Forschungsstand und das methodische Vorgehen so dargelegt, dass ein sinnvoller Horizont für die Analyse entsteht. Die Lektüre dieser Aufsätze ist auch für Interessierte außerhalb Westfalens durchaus ergiebig. Leider sind die im Anhang reproduzierten Abbildungen von höchst unterschiedlicher Qualität, und gelegentlich stören Druckfehler und stilistische Unklarheiten die Lektüre.

Hannover

Hans Otte

## Eingegangene Bücher in Auswahl

(Rezension vorbehalten)

1. *Bärsch, Jürgen, Schneider, Bernhard (Hrsg.), Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II, Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. Veröffentlichungen des Abt-Herwegen-Instituts der Abtei Maria Laach, Bd. 95, Münster, Aschendorff-Verlag, 2006, X, 586 S., Kart., 3-402-04075-1*
2. *Kaplan, Grant, Answering the Enlightenment: The Catholic Recovery of Historical Revelation, New York, Crossroad Publishing Company, 2006, VIII, 230 S., Paperback, 0-8245-2364-4*
3. *Unterburger, Klaus, Das Bayerische Konkordat von 1583. Die Neuorientierung der päpstlichen Deutschlandpolitik nach dem Konzil von Trient und deren Konsequenzen für das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt, Münchener Kirchenhistorische Studien, Bd. 11, Stuttgart, W. Kohlhammer-Verlag, 2006, 541 S., Geb., 3-17-018532-2*
4. *Sickert, Ramona, Wenn Klosterbrüder zu Jahrmarksbrüdern werden. Studien zur Wahrnehmung der Franziskaner und Dominikaner im 13. Jahrhundert, Vita Regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter, hrsg. v. Gert Melville, Abhandlungen 28, Münster, LIT-Verlag, 2006, III, 459 S., Paperback, 3-8258-9248-4*
5. *Hochgeschwender, Michael, Wahrheit, Einheit, Ordnung. Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835–1870, Paderborn, Ferdinand Schöningh, 2006, 530 S., Geb., 3-506-71367-4*
6. *Hölscher, Lucian (Hrsg.), Baupläne der sichtbaren Kirche. Sprachliche Konzepte religiöser Vergemeinschaftung in Europa, Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, hrsg. v. H. Lehmann, Bd. 10, Göttingen, Wallstein Verlag, 2007, 217 S., Paperback, 3-8353-0091-0*
7. *Mertens, Annette, Himmlers Klostersturm. Der Angriff auf katholische Einrichtungen im Zweiten Weltkrieg und die Wiedergutmachung nach 1945, Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 108, Paderborn, Ferdinand Schöningh, 2006, 470 S., Geb., 3-506-75621-3*
8. *Angenendt, Arnold, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster, Verlag Aschendorff, 2007, 797 S., Geb., 3-402-00215-9*
9. *Walker Bynum, Caroline, Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond, Philadelphia, University of Pennsylvania Press, 2007, 399 S., Geb., 978-08122-3985-0*
10. *Leppin, Volker, Die christliche Mystik, München, Verlag C. H. Beck, 2007, 126 S., Abb., Paperback, 3-406-53615-1*
11. *Janke, Petra, Ein heilbringender Schatz. Reliquienverehrung am Halberstädter Dom im Mittelalter. Geschichte, Kult und Kunst, München-Berlin, Deutscher Kunstverlag, 2006, 323 S., Paperback, 978-3-422-06639-7*
12. *Ernesti, Jörg, Ökumene im Dritten Reich, Konfessionskundliche und Kontroverstheologische Studien, Bd. LXXVII, hrsg. v. Johann-Adam-Möhler-Institut, Paderborn, Bonifatius-Verlag, 2007, 411 S., Hardback, 978-3-89710-367-2*